

GERMAN HOME LANGUAGE: PAPER II

Zeit: 2¹/₂ Stunden

80 Punkte

LESEN SIE DIE FOLGENDEN ANWEISUNGEN BITTE SORGFÄLTIG DURCH

1. Dieser Prüfungsbogen hat 14 Seiten. Überprüfen Sie bitte, ob Ihr Exemplar vollständig ist.
2. Dieser Prüfungsbogen hat drei Abteilungen:
 - A. Interpretation von Gedichten (poetry)
 - 1 – Interpretation zweier bekannter Gedichte (seen poems)
 - 2 – Interpretation eines unbekanntes Gedichts (unseen poem)
 - B. Novelle/Roman (novel)
 - C. Drama (drama)
3. Lesen Sie die Aufgaben sorgfältig durch.
4. Nummerieren Sie Ihre Antworten in der gleichen Reihenfolge wie die Aufgaben.
5. Leserliche Schrift und saubere Darstellung dienen Ihrem eigenen Interesse.
6. Alle Antworten müssen in das dafür vorgesehene Heft eingetragen werden.
7. **Lyrik:** Thema „Autorität und Kritik“

Johann Wolfgang v. Goethe (1749–1832)	Prometheus
Matthias Claudius (1740–1815)	Kriegslied
Gottfried August Bürger (1747–1794)	Der Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen
Georg Herwegh (1817–1875)	Wiegenlied
Bertolt Brecht (1898–1956)	Fragen eines lesenden Arbeiters
Erich Kästner (1899–1974)	Die Jugend hat das Wort (1946)
Rudolf Hagelstange (1912–1984)	Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens
Kurt Tucholsky (1890–1935)	Die Herren Eltern
Marie Luise Kaschnitz (1901–1974)	Hiroshima
Hans Magnus Enzensberger (geb. 1929)	Ins Lesebuch für die Oberstufe
8. **Epik:** „Der Vorleser“ (Bernhard Schlink)
9. **Dramatik:** „Die Räuber“ (Friedrich Schiller)

TEIL A INTERPRETATION VON GEDICHTEN (POETRY)**[30 PUNKTE]****A1 – Interpretation zweier bekannter Gedichte (seen poems)****[20 Punkte]**

Wählen Sie **zwei** der vier möglichen Aufgaben aus, aber **nicht** 1 und 2 gemeinsam!

Aufgabe A1.1 zu dem Gedicht „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe.

oder

Aufgabe A1.2 (a–e) zu dem Gedicht „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe.

oder/und

Aufgabe A1.3 zu dem Gedicht „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ von Hans Magnus Enzensberger.

oder/und

Aufgabe A1.4 (a–f) zu dem Gedicht „Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens“ von Rudolf Hagelstange.

Aufgabe A1.1: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe. (ca. 250 bis 300 Wörter)

[10 Punkte]

**Prometheus
Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)**

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst!
Und übe, Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte,
Die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn als euch Götter.
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus, wo ein,
Kehrte mein verirrtes Aug
Zur Sonne, als wenn drüber wär
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir wider
Der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du's nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden dadoben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?

Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehn,
Weil nicht alle Knabenmorgen-
Blütenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, weinen,
Genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

[nach Echtermeyer/von Wiese]

oder

Aufgabe A1.2: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Prometheus“ von Johann Wolfgang von Goethe. [10 Punkte]

- (a) Wodurch zeichnen sich der Bereich der Götter und deren Handlungsweise und der Bereich des Prometheus aus, deren Abgrenzung schon in der ersten Strophe vorgenommen wird? (2)
- (b) Zeigen Sie, mit welchen drastischen Mitteln Prometheus in den Strophen eins bis drei seine Gegnerschaft gegenüber den Göttern verdeutlicht und was er ihnen dabei vorwirft. (2)
- (c) Welche Versäumnisse der Götter stellt Prometheus in den Strophen vier und fünf in den Mittelpunkt seiner Anklage? (2)

- (d) Prometheus weist eindringlich darauf hin, dass die Erfahrung des Widerstands und des Erkämpfens ihn „zum Manne geschmiedet“ habe. Was zeichnet nach Vorstellung des Prometheus diesen Mann im Positiven und im Negativen (Strophen vier bis sieben) aus? (2)
- (e) Mit welchen Fähigkeiten ist der Mensch ausgestattet, den Prometheus erschafft (8. Strophe)? (2)

und/oder

Aufgabe A1.3: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichts „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ von Hans Magnus Enzensberger. (ca. 250 bis 300 Wörter) [10 Punkte]

**Ins Lesebuch für die Oberstufe
Hans Magnus Enzensberger (geb. 1929)**

lies keine oden¹, mein sohn, lies die fahrpläne:
sie sind genauer. roll die Seekarten auf,
eh es zu spät ist. sei wachsam, sing nicht.
der tag kommt, wo sie wieder listen ans tor
schlagen und malen den neinsagern auf die brust
zinken². lern unerkantt gehn, lern mehr als ich:
das viertel wechseln, den paß, das gesicht.
versteh dich auf den kleinen verrat,
die tägliche schmutzige rettung. nützlich
sind die enzykliken³ zum feueranzünden,
die manifeste⁴: butter einzuwickeln und salz
für die wehrlosen. wut und geduld sind nötig,
in die lungen der macht zu blasen
den feinen tödlichen staub, gemahlen
von denen, die viel gelernt haben,
die genau sind, von dir.

[nach Echtermeyer/von Wiese]

Worterklärungen:

Ode¹: feierliches, pathetisches Gedicht

Zinken²: Zeichen, Markierung (der Gaunersprache, daher „gezinkt“)

Enzyklika³: Rundschreiben des Papstes

Manifest⁴: Grundsatzerklärung einer Partei (bes. der kommunistischen)

und/oder

Aufgabe A1.4: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens“ von Rudolf Hagelstange. [10 Punkte]

**Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens
Rudolf Hagelstange (1912–1984)**

Denn Freiheit ist der Odem unseres Lebens,
das Salz der Speise und der Wind im Segel,
der Stolz des Löwen und das Glück der Vögel;
das Recht des Mannes. Und es lebt vergebens,

wer dieses nicht mehr hat: ein freies Lachen,
ein eigen Lied und seines Herzens Glauben.
Sie haben Stummen und sie haben Tauben
nur noch die Scham voraus, und ihr Erwachen

ist Gang ins Joch und Treten in den Schatten.
Und, ach, wie bald ist mit des Freien Rede
auch Haus und Hof und alles, was sie hatten,

verwirrt, verloren, und sie tragen jede
Erniedrigung. Ach, hätten sie erkannt:
Nur Freien bleibt ein freies Vaterland.

[Quelle: <<http://www.lyrikwelt.de/gedichte/hagelstange1.htm>>]

- (a) Beschreiben Sie Form, Metrum und Reim des Gedichts. (2)
- (b) Erklären Sie die sprachlichen Bilder, die in der ersten Strophe vom lyrischen Ich in Verbindung mit der Freiheit gebraucht werden. (2)
- (c) Wodurch zeichnet sich nach Auffassung des lyrischen Ichs ein nutzloses Leben („lebt vergebens“) aus? (1)
- (d) Wozu kann dieses „nutzlose Leben“ führen (Strophen zwei und drei)? (2)
- (e) Was verliert der Mensch, sobald die freie Rede und damit „des Freien Rede“ nicht mehr möglich ist? (2)
- (f) Erklären Sie bitte die Bedeutung des Satzes des Gedichts: „Ach, hätten sie erkannt: Nur Freien bleibt ein freies Vaterland.“ (1)

A2 – Interpretation eines unbekanntes Gedichts**[10 Punkte]****Wählen Sie eine der vier Aufgaben aus!**

(Aufgabe A2.1 **oder** Aufgabe A2.2 (a–f) zu dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht **oder** Aufgabe A2.3 **oder** Aufgabe A2.4 (a–e) zu dem Gedicht „Jäher Schrecken“ von Oskar Maria Graf)

Aufgabe A2.1: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht. (mind. 250 Wörter)

[10 Punkte]**Bertolt Brecht (1898–1956)****An die Nachgeborenen (entstanden zwischen 1933 und 1938)**

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!
 Das arglose¹ Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
 Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
 Hat die furchtbare Nachricht
 Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo
 Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
 Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!
 Der dort ruhig über die Straße geht
 Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde
 Die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt
 Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts
 Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich satt zu essen.
 Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt bin ich verloren.)

Man sagt mir: iß und trink du! Sei froh, daß du hast!
 Aber wie kann ich essen und trinken, wenn
 Ich es dem Hungernden entreiße, was ich esse, und
 Mein Glas einem Verdurstenden fehlt?
 Und doch esse und trinke ich.

Ich wäre gerne auch weise
 In den alten Büchern steht, was weise ist:
 Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit
 Ohne Furcht verbringen
 Auch ohne Gewalt auskommen
 Böses mit Gutem vergelten²
 Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen
 Gilt für weise.
 Alles das kann ich nicht:
 Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

[Quelle: <<http://www.lyrikline.org/de/gedichte/die-nachgeborenen#.Vk3uEThGYoU>>]

Wörterklärungen:

das arglose¹ Wort: das unkritische, harmlose, unbedachte, unbekümmerte Wort
 vergelten²: hier mit freundlichem Verhalten auf böses reagieren

oder

Aufgabe A2.2: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht. [10 Punkte]

- (a) Wodurch sind nach Aussagen des lyrischen Ichs in der ersten Strophe des Gedichts die „finsternen Zeiten“ gekennzeichnet? (2)
- (b) Warum sind Gespräche über Bäume genauso unangemessen wie „ruhig über die Straße“ zu gehen? (2)
- (c) Nach Aussage des lyrischen Ichs verdient es noch seinen Unterhalt. Wodurch ist das ermöglicht und wozu berechtigt es das? (1)
- (d) Trotz welcher wichtigen Selbsterkenntnis isst und trinkt das lyrische Ich? (2)
- (e) Stellen Sie in eigenen Worten dar, was in alten Büchern darüber ausgesagt wird, was weise ist. (2)
- (f) Das lyrische Ich erkennt, dass es die Forderungen der alten Bücher nicht erfüllen kann: „Alles das kann ich nicht: Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!“ Welche Handlungen oder Ideen wären vermutlich nach der Auffassung Brechts angebracht und notwendig? (1)

oder

Aufgabe A2.3: Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Jäher Schrecken“ von Oskar Maria Graf. (mind. 250 Wörter) [10 Punkte]

Oskar Maria Graf (1894–1967)
Jäher Schrecken (veröffentlicht 1962)

Ich hör auf einmal keine Uhr mehr schlagen,
 urplötzlich ist es grausig still.
 Am Himmel bleicht der letzte Stern dahin,
 und vor den Fenstern fängt es an zu tagen.

Es springt die Angst aus allen Gegenständen.
 Sie wird zum Ekel, fad und unerträglich,
 und eine kahle, grenzenlose Leere
 grinst mir entgegen aus den Zimmerwänden.

Wer kann da wieder durch die Straßen gehen,
 als ob ihm nichts geschehen wäre?
 Es riecht nach Moder, und gespenstisch flimmert's,
 wenn Menschen lächeln, Sonne scheint und Winde wehen ...

[Quelle: <<http://www.razyboard.com/system/morethread-oskar-maria-graf-lyrik-353884-910424-0.html>>]

Zusatzinformation:

Die Nationalsozialisten hatten 1933 die Reichstagswahl gewonnen und Hitler wurde Reichskanzler.

Am 17. Februar 1933 fuhr Oskar Maria Graf zu einer Vortragsreise nach Wien. Dies war der Beginn seines anfangs freiwilligen Exils. Da seine Bücher nicht der Bücherverbrennung durch die Nazis zum Opfer fielen und ihre Lektüre sogar empfohlen wurde, veröffentlichte er am 12. Mai 1933 in der Wiener Arbeiter-Zeitung den Aufruf:

„Verbrennt mich! [...] Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, zu verlangen, dass meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände und die verdorbenen Hirne der braunen Mordbande gelangen.“

Ein Jahr später, 1934, wurden seine Bücher in einer eigens für ihn angesetzten Bücherverbrennung im Innenhof der Münchner Universität nachträglich verbrannt und seine Werke in Deutschland verboten, er selbst wurde am 24. März ausgebürgert.

[Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Maria_Graf>]

oder

Aufgabe A2.4: Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Jäher Schrecken“ von Oskar Maria Graf.

[10 Punkte]

- (a) Beschreiben Sie Form, Metrum und Reim des Gedichts. (2)
- (b) Stellen Sie in eigenen Worten dar, welche Antwort sich noch 1962 in der dritten Strophe das lyrische Ich selbst auf die rhetorische Frage gibt: „**Wer kann da wieder durch die Straßen gehen, als ob ihm nichts geschehen wäre**“ (Strophe 3)? (2)
- (c) Warum ist das lyrische Ich denn so verzweifelt (zweite Strophe)? (2)
- (d) Was verursacht beim lyrischen Ich diese Angstsituation? (3)
- (e) Der letzte Vers des Gedichtes wird auch durch seine Länge hervorgehoben. Benennen Sie das zweifach eingesetzte auffallende rhetorische Mittel und beschreiben Sie dessen Wirkung. (1)

Wählen Sie bei den Teilen B (Roman) und C (Drama) zwei der sechs möglichen Aufgaben aus!

(Wenn Sie Aufgabe B1 oder B2 aussuchen, **müssen** Sie Aufgabe C3 wählen
oder
 wenn Sie Aufgabe B3 aussuchen, können Sie zwischen Aufgabe C1 oder C2 wählen)

TEIL B ROMAN – BERNHARD SCHLINK: DER VORLESER [25 PUNKTE]

Bearbeiten Sie in diesem Teil entweder die Aufgabe B1 **oder** B2 **oder** B3 (je nach Bearbeitung von Teil C)!

Aufgabe B1: Hannas Analphabetismus. Welche Folgen hat er für Hanna persönlich und für ihre Beziehung zu Michael Berg? (Erörterung: ca. 400–450 Wörter)

oder

Aufgabe B2: Zeigen Sie, inwieweit sich das Verhältnis zu Hanna als prägend für Michaels gesamtes Leben erweist. (Erörterung: ca. 400–450 Wörter)

oder

Aufgabe B3 (Fragen zum Text – Quelle 1):

Beantworten Sie, von der angegebenen Textstelle ausgehend, die Fragen zum Roman „Der Vorleser“.

Textgrundlage:

Bernhard Schlink: Der Vorleser. Diogenes Verlag, Zürich 1997, S. 130–133

Indem Hanna zugab, den Bericht geschrieben zu haben, hatten die anderen Angeklagten leichtes Spiel. Hanna habe, wo nicht allein gehandelt, die anderen bedrängt, bedroht, gezwungen. Sie habe das Kommando an sich gerissen. Sie habe Feder und Wort geführt. Sie habe entschieden.

Die Bewohner des Dorfs, die als Zeugen aussagten, konnten das weder bestätigen noch widerlegen. Sie hatten gesehen, dass die brennende Kirche von mehreren Frauen in Uniform bewacht und nicht geöffnet wurde, und hatten sich daher nicht getraut, sie selbst zu öffnen. Sie waren den Frauen am nächsten Morgen begegnet, als sie aufbrachen, und erkannten sie in den Angeklagten wieder. Aber welche Angeklagte bei der morgendlichen Begegnung den Ton angegeben hatte, ob überhaupt eine Angeklagte den Ton angegeben hatte, wussten sie nicht zu sagen. „Aber Sie können nicht ausschließen, dass diese Angeklagte“, der Anwalt einer der anderen Angeklagten zeigte auf Hanna, „die Entscheidungen traf?“

Sie konnten es nicht, wie sollten sie auch, und angesichts der anderen Angeklagten, sichtbar älter, müder, feiger und bitterer, wollten sie es auch nicht. Im Vergleich mit den anderen Angeklagten war Hanna die Führerin. Außerdem entlastete die Existenz einer Führerin die Bewohner des Dorfs; gegenüber einer straff geführten Einheit auf die Leistung von Hilfe verzichtet zu haben, machte sich besser als der Verzicht gegenüber einer Gruppe verwirrter Frauen.

Hanna kämpfte weiter. Sie gab zu, was stimmte, und bestritt, was nicht stimmte. Sie bestritt mit zunehmend verzweifelter Heftigkeit. Sie wurde nicht laut. Aber schon die Intensität, mit der sie redete, befremdete das Gericht. 20

Schließlich gab sie auf. Sie redete nur noch, wenn sie gefragt wurde, sie antwortete kurz, dürrig, manchmal fahrig. Wie um sichtbar zu machen, dass sie aufgegeben hatte, blieb sie jetzt, wenn sie redete, sitzen. Der Vorsitzende Richter, der ihr zu Beginn der Verhandlung mehrfach gesagt hatte, sie müsse nicht stehen, sie könne gerne sitzen, nahm auch das befremdet zur Kenntnis. Manchmal hatte ich gegen Ende der Verhandlung den Eindruck, das Gericht habe genug, wolle die Sache endlich hinter sich bringen, sei schon nicht mehr bei der Sache, sondern anderswo, wieder in der Gegenwart nach langen Wochen in der Vergangenheit. 25 30

Auch ich hatte genug. Aber ich konnte die Sache nicht hinter mir lassen. Für mich ging die Verhandlung nicht zu Ende, sondern begann. Ich war Zuschauer gewesen und plötzlich Teilnehmer geworden, Mitspieler und Mitentscheider. Ich hatte diese neue Rolle nicht gesucht und gewählt, aber ich hatte sie, ob ich wollte oder nicht, ob ich etwas tat oder mich völlig passiv verhielt. 35

Etwas tat – es ging nur um eines. Ich konnte zum Vorsitzenden Richter gehen und ihm sagen, dass Hanna Analphabetin war. Dass sie nicht die Hauptakteurin und -schuldige war, zu der die anderen sie machten. Dass ihr Verhalten im Prozess nicht besondere Unbelehrbarkeit, Uneinsichtigkeit oder Dreistigkeit anzeigte, sondern aus der mangelnden vorherigen Kenntnis der Anklage und des Manuskripts und wohl auch aus dem Fehlen jeden strategischen oder taktischen Sinns resultierte. Dass sie in ihrer Verteidigung erheblich beeinträchtigt war. Dass sie schuldig, aber nicht so schuldig war, wie es den Anschein hatte. 40

Vielleicht würde ich den Vorsitzenden nicht überzeugen. Aber ich würde ihn zum Nachdenken und Nachforschen bringen. Am Ende würde sich erweisen, dass ich Recht hatte, und Hanna würde zwar bestraft, aber geringer bestraft werden. Sie würde zwar ins Gefängnis müssen, aber früher wieder rauskönnen, früher wieder frei sein – war es nicht das, worum sie kämpfte? 45

Ja, sie kämpfte darum, war aber nicht willens, für den Erfolg den Preis ihrer Bloßstellung als Analphabetin zu zahlen. Sie würde auch nicht wollen, dass ich ihre Selbstdarstellung für ein paar Gefängnisjahre verkaufen würde. Sie konnte solchen Handel selbst machen, sie machte ihn nicht, also wollte sie ihn nicht. Ihr war ihre Selbstdarstellung die Gefängnisjahre wert. 50

Aber war sie's wirklich wert? Was hatte sie von dieser verlogenen Selbstdarstellung, die sie fesselte, lähmte, nicht sich entfalten ließ? Mit der Energie, mit der sie ihre Lebenslüge aufrecht erhielt, hätte sie längst lesen und schreiben lernen können. 55

Ich habe damals mit Freunden über das Problem zu reden versucht. Stell dir vor, jemand rennt in sein Verderben, absichtlich, und du kannst ihn retten – rettetest du ihn? Stell dir eine Operation vor und einen Patienten, der Drogen nimmt, mit denen sich die Anästhesie nicht verträgt, der sich aber schämt, dass er die Drogen nimmt, und es dem Anästhesisten nicht sagen will – redest du mit dem Anästhesisten? Stell dir eine Gerichtsverhandlung vor und einen Angeklagten, der bestraft wird, wenn er nicht offenbart, dass er Linkshänder ist und daher die Tat, die mit der rechten Hand ausgeführt wurde, nicht begangen haben kann, der sich aber schämt, dass er Linkshänder ist – sagst du dem Richter, was los ist? Stell dir vor, dass er schwul ist, die Tat als Schwuler nicht begangen haben kann, sich aber schämt, schwul zu sein. Es geht nicht darum, ob man sich schämen sollte, Linkshänder oder schwul zu sein – stell dir einfach vor, dass der Angeklagte sich schämt. 60 65

- (a) Fassen Sie den Inhalt der Textstelle in eigenen Worten zusammen. (4)
- (b) Ordnen Sie die Textstelle in die Gesamthandlung des Romans ein. (6)
- (c) Warum gibt denn Hanna zu, dass sie den Bericht geschrieben habe? (1)
- (d) Inwiefern entlastet die Existenz einer Führerin auch die Dorfbewohner? (1)
- (e) Wie und wann hat Michael gemerkt, dass Hanna Analphabetin ist? (2)
- (f) Zeigen Sie, dass der Analphabetismus Hannas auch schon vorher, aber von Michael unerkannt, in ihrer Beziehung störend gewirkt hat. (3)
- (g) Stellen Sie dar, inwiefern Hannas Analphabetismus und ihr Verheimlichen schon vor diesem Verhandlungstag strafverschärfend gewirkt haben. (2)
- (h) Inwiefern wird Michael plötzlich „Mitspieler und Mitentscheider“ im Prozess? (2)
- (i) Schlink wird häufiger vorgeworfen, dass er durch den Analphabetismus Hannas die Schuld der Täter – oder zumindest einiger Täter – relativieren möchte. Wie stehen Sie dazu? (2)
- (j) Stellen Sie sich selbst vor, „jemand rennt in sein Verderben, absichtlich, und du kannst ihn retten – rettetest du ihn“? Begründen Sie Ihre Entscheidung aus Ihrer Sicht. (2)

TEIL C DRAMA – FRIEDRICH SCHILLER: DIE RÄUBER [25 PUNKTE]

Bearbeiten Sie in diesem Teil entweder die Aufgabe C1 **oder** C2 **oder** C3 (je nach Bearbeitung von Teil B)!

Aufgabe C1: Ist Karl Moor der „erhabene¹ Verbrecher“, wie er häufiger genannt wird, oder ein Terrorist des 18. Jahrhunderts? Begründen Sie Ihre Aussagen. (Interpretation: ca. 400–450 Wörter)

erhaben¹: vornehm, außerordentlich, ungewöhnlich

oder

Aufgabe C2: Stellen Sie die Intrigen des Franz Moor dar und zeigen Sie, welche Reaktionen sie bei Karl Moor auslösen. (Interpretation: ca. 400–450 Wörter)

oder

Aufgabe C3 (Fragen zum Text – Quelle 2): Beantworten Sie, von der angegebenen Textstelle ausgehend, die Fragen zum Drama „Die Räuber“.

Textgrundlage:

Friedrich Schiller: Die Räuber. Reclam Universalbibliothek Nr. 15, Stuttgart 1981, S. 10–13

FRANZ. *nimmt den Brief aus der Tasche.* Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt ich drum geben, dürft ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer, giftiger Lügner – Faßt Euch! Ihr vergebt mir, wenn ich Euch den Brief nicht selbst lesen lasse – noch dürft Ihr nicht alles hören.

DER ALTE MOOR. Alles, alles – mein Sohn, du ersparst mir die Krücke.

5

[...]

DER ALTE MOOR. Es ist genug. – Laß ab, mein Sohn!

FRANZ. Ich schone Eurer – »Man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigte schreien laut um Genugtuung, ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt – der Name Moor« – Nein! meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! *Zerreißt den Brief.* Glaubt es nicht, Vater! Glaubt ihm keine Silbe!

10

DER ALTE MOOR. *weint bitterlich.* Mein Name! Mein ehrlicher Name!

FRANZ. *fällt ihm um den Hals.* Schändlicher, dreimal schändlicher Karl! Ahndete mirs nicht, da er, noch ein Knabe, den Mädels so nachschlenderte, mit Gassenjungen und elendem Gesindel auf Wiesen und Bergen sich herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Missetäter das Gefängnis, floh, und die Pfennige, die er Euch abquälte, dem ersten dem besten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? – Ahndete mirs nicht, da er die Abenteuer des Julius Cäsar und Alexander Magnus und anderer stockfinsterer Heiden lieber las als die Geschichte des bußfertigen Tobias? – Hundertmal hab ichs Euch geweissagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht, – der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande stürzen! – O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.

15

20

DER ALTE MOOR. Oh – meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

FRANZ. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet Ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese

25

Weichheit des Gefühls, die ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie dahinschmelzt, dieser männliche Mut, der ihn auf den Gipfel hundertjähriger Eichen treibt und über Gräber und Palisaden und reißende Flüsse jagt, dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn und alle diese schöne, glänzende Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen – Seht Ihrs nun, Vater! – der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat; seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reize einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Öl seines Lebens in sechs Jährchen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen, unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldentaten eines Cartouches und Howards verschwinden! – Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen, – was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? – Vielleicht, Vater, erlebet Ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residieret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert – vielleicht könnt Ihr noch, eh Ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente tun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet – vielleicht, o Vater, Vater, Vater – seht Euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf Euch, die Euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Porträt gesehen haben.

DER ALTE MOOR. Und auch du, mein Franz, auch du? O meine Kinder! Wie sie nach meinem Herzen zielen!

FRANZ. Ihr seht, ich kann auch witzig sein; aber mein Witz ist Skorpionstich. – Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heißen mögen, die Euch der Kontrast zwischen ihm und mir mocht eingegeben haben, wenn er Euch auf dem Schoße saß oder in die Backen zwickte – der wird einmal zwischen seinen Grenzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt – Ha! mit gefalteten Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz – daß er nicht ist wie dieser!

DER ALTE MOOR. Vergib mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karl'n Tränen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wischen.

FRANZ. Ja, Vater, aus Euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das Eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor Allem zu Rate ziehe über dem, was ich tun will; der Spiegel, durch den ich alles betrachte – keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenns um Euer kostbares Leben zu tun ist. – Ihr glaubt mir das?

[...]

- (a) Beschreiben Sie bitte, worum es in dem Textausschnitt geht. (3)
- (b) Ordnen Sie diese Textstelle begründet in die Dramenhandlung ein. (6)
- (c) Franz Moor äußert zu den Ausführungen „Glaubt es nicht, Vater! Glaubt ihm keine Silbe!“ (Zeile 10)
- Das sagt er, kurz nachdem er den Brief zerrissen hat. Was will er mit dem Zerreißen des Briefes und seiner Aussage erreichen? (3)
- (d) Sind die Aussagen des Vaters: „Mein Name! Mein ehrlicher Name!“ und „Oh – meine Aussichten! Meine goldenen Träume!“, Ihrer Meinung nach angemessene Reaktionen auf die Äußerungen von Franz? (Zeile 11; Zeile 24) (2)

- (e) Was können Sie über das Verhalten Karls als Kind aus den Äußerungen Franz Moors erschließen? „Ahndete mirs nicht, [...] uns erbauten“? (Zeile 12ff.) (3)
- (f) Was meint Franz Moor mit der folgenden Äußerung und was will er damit erreichen: „O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.“? (Zeile 21ff.) (2)
- (g) Welche Verhaltensweisen und Äußerungen könnten bei Franz den Eindruck erweckt haben, dass er minderwertig im Vergleich zu Karl sei? (4)
- (h) Vergibt Franz seinem Vater wirklich und strebt er, wie er äußert, danach, das Leben seines Vaters zu verlängern? (2)

Total: 80 Punkte